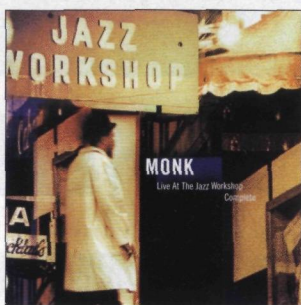




Diabolische Schärfe

Mit zwei außergewöhnlichen Auftritten – Sankei Hall, Tokio 1963, und ein Jahr später beim Jazz Workshop in San Francisco – stellte Thelonious Monk erneut eindeutig klar, wem die Lufthoheit in ungewöhnlichen Modern Jazz-Regionen zukam. Nach existentiell dünnen Zeiten war der Pianist zum ersten Mal in seiner Karriere bei einer großen Plattenfirma untergekommen.

Bei „Columbia“ setzten Monk-Sounds belebende Kontraste zu den ebenfalls bei dem Label unter Vertrag stehenden Stars wie Brubeck und Davis. Während seines Tokio-Konzerts stürzte sich Monk mit unwiderstehlichem Elan in seine individuellen Themen und gelangte zu bizarren Aufarbeitungen: „Straight No Chaser“ und „Epistrophy“ leuchten in diabolischer Schärfe. Der Standard „I’m Getting Sentimental Over You“ erhält eine lakonische Ragtime-Stimmung, die von den swingenden Chorussen des Tenoristen Charlie Rouse weggefeigt wird. Mit skurrilen Motiven, Dissonanzen und scheinbar eigentümlichen, aber stets richtig platzierten Pausen lenkt Monk den Spielfluss.

Mit dreizehn bislang unveröffentlichten und drei restaurierten Tracks wird Thelonious Monks Clubauftritt in Francisco nun fast vollständig auf CD dokumentiert. Stellvertretend für dieses an Höhepunkten reiche Ereignis stehen Klassiker wie „Round About Midnight“ und „Well you Needn’t“.

Gerd Filtgen

R Monk In Tokyo
Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Live At The Jazz Workshop
Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Monk In Tokyo: Thelonious Monk (p), Charlie Rouse (ts), Butch Warren (b), Frankie Dunlop (dr) (1963)
Columbia/Sony 2 CD C2K 63538 (80'54")
Live At The Jazz Workshop, Complete: Thelonious Monk (p), Charlie Rouse (ts), Larry Gales (b), Ben Riley (dr) (1964)
Columbia/Sony 2 CD C2K 65189 (148'08")



Spitzen solo

Klavier-solo-Alben gibt es wie Sand am Meer. Was macht Bojan Zulfikarpasics „Solobsession“ aus der nicht abebbenden Welle dieses Genres so einzigartig?

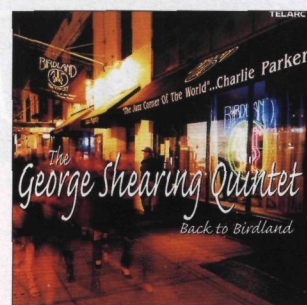
Diese Frage erledigt sich beim Anhören der CD schon nach den ersten Takten: Mit Sicherheit gehört dieser Pianist nicht zu den Musikern, die mit strebsam angelerntem Jazz-Feeling, akademisch aufgepolsterter Theorie und technischen Gimmicks in vorhersehbaren Improvisations-Gefilden Selbstverwirklichung betreiben. Der Mann mit dem nicht leicht über die Zunge fließenden Namen – auf seinen vorangegangenen Alben „Yopla“ und „Koreni“ nannte er sich einfach Bojan Z. – hat wirklich etwas zu sagen. Dieses Wissen hat sich der gebürtige Belgrader, der seit langem in Frankreich lebt, im Spiel mit den Größen der dortigen Szene – u. a. im „Azure Quartet“ des Bassisten Henri Texier – erworben. Er ist ein Magier melodischer, in einfallsreichen Läufen daherkommender Assoziationen, die durch eine permissive Spielweise noch stärker hervorgehoben werden.

In Eigenkompositionen wie „Fingering“ und „Multi Dont Kulti“ erzielt er besondere Effekte durch Manipulation der Saiten und Hämmer des Instruments. Das aus insgesamt zehn Stücken bestehende Album klingt mit sechs Originals, einem traditionellen mazedonischen Stück sowie ungewöhnlichen Interpretationen von Ornette Colemans „Mothers Of The Veil“ und Sonny Rollins’ „Valse Hot“ wie aus einem Guss. Schwerblütige Blues-Impressionen verbinden sich mit leidenschaftlichen folkloristischen Querverweisen und stoßen vor zu abstrakten Improvisations-Abenteuern. Hier war ein Köhner am Werk, der mit berauschender Vielfalt die Anatomie einer Session betrieb.

Gerd Filtgen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bojan Zulfikarpasic, Solobsession: Bojan Zulfikarpasic (p); Fingering, Who's Bob, Multi Dont Kulti, Solobsession, Don't Buy Ebony Anymore, Tout Neuf u. a. (2000)
Label Bleu/EFA CD 22354 (55'14")



Nobel swingend

Es gibt wohl kaum einen Bar-Pianisten, der nicht auch Kompositionen von Kollegen aus dem Jazz-Bereich im Repertoire hat: Zu den Spitzenreitern dürften das romantische „Misty“ von Erroll Garner und das stets gute Laune versprühende „Lullabye Of Birdland“ von George Shearing zählen.

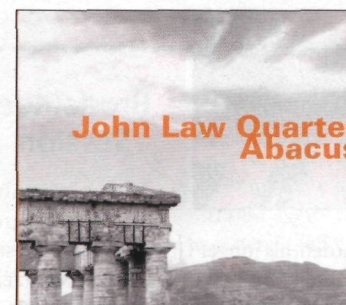
In den USA hatte der aus ärmlichen Verhältnissen stammende Shearing – er wurde 1919 in London geboren – mit unterhaltsamen, an der Peripherie des Modern Jazz vorbeischrammenden Klängen Furore gemacht. Sporadisch demonstrierte er während seiner langen Karriere, dass er durchaus in der Lage war, auch anspruchsvollere Beiträge zu kreieren. In den letzten Jahren lief der agile Achzigjährige zur Höchstform auf, wie sein Auftritt im Herbst 2000 im legendären New Yorker „Birdland“ nachdrücklich beweist.

Der charakteristische Sound seines Quintetts, der aus der Spannung zwischen dem flüssigen Einzelnotenspiel des Leaders und den fantasievollen Beiträgen des Vibraphonisten, des Gitarristen und des Rhythmus-Teams erwächst, hat nur wenig Patina angesetzt. Schon als Intro sorgt eine quicklebendige Version von „Fly Me To The Moon“ dafür, einen Großteil der Alltagssorgen über Bord zu werfen. Seine heimliche Liebe zum Bop frönt der Pianist in Charlie Parkers „Donna Lee“, und die strenge Version von Lee Konitz’ „Subconscious Lee“ bescheinigt George Shearing, dass er sich auch stärker im Cool Jazz einen Namen hätte machen können. Klangtechnisch verschafft der exzellent aufgenommene Club-Mitschnitt die Illusion, man säße mitten im „Birdland“ und würde spätestens beim witzig angesagten Shearing-Hit „Lullabye Of Birdland“ ebenso begeistert reagieren wie das enthusiastische Publikum.

Gerd Filtgen

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

George Shearing, Back To Birdland: George Shearing (p), Don Thompson (vib), Reg Schwager (g), Neil Swainson (b), Dennis Mackrel (dr) (2000)
Telarc/in-akustik CD 83524 (71'51")



Alt und neu

Zunächst die Überraschung: „Barock-Musik ist mir sehr nahe. Ich habe mein ganzes Leben lang Bach gespielt.“ John Law, englischer Top-Pianist, bringt es auf den Punkt. „Abacus“, gleichsam Quartett-Name und Titel der vorliegenden „Partita für Klavier, Saxophon, Kontrabass und Schlagzeug“, ist in seinen Einzel-Teilen schematisch an einer barocken Suite orientiert, mit Courante, Sarabande und Gigue.

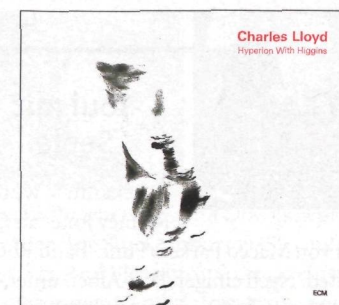
Tatsächlich – John Law, der trotz seiner sprühenden, dabei stets intellektuell geerdeten Spielweise bei uns (noch) zu den unbekannten Pianisten gehört, kommt aus der Klassik. Er studierte Klavier an Londons Royal Academy Of Music, nahm Stunden bei Paul Badura-Skoda in Wien und wandte sich dann doch enthusiastisch dem Jazz zu: „Ich hörte Jazz und dachte, das ist es. Hier, konnte ich alles machen – Klavier spielen, Neue Musik entwerfen – all das war auf einmal möglich.“ 1990 traf Law den jungen Saxophonisten Jon Lloyd, arbeitete schließlich mit Barry Guy und Evan Parker. Law, so schien es, hatte sich endgültig die Freiheit aufs musikalische Banner geschrieben. Auch die neue CD „Abacus“ strahlt eine solche aus.

Dazwischen aber lag auch die Desillusion über die totale Freiheit: Mitte der Neunziger war Law ausgespielt, überführte seine Musik daraufhin in fassbare Konzepte. Auch das spürt man hier. Wüsste man nicht von der Barock-Suite, man würde sie nicht unbedingt aufspüren und hätte trotzdem Spaß an der Musik. Die Struktur der Tänze zieht sich eher wie ein Schatten, wie eine schöne Referenz durch die Stücke. Dabei nehmen sich Law, Lloyd, Tim Wells am Bass und Gerry Hemingway an den Drums die Freiheit, den Tänzen ihre Eindeutigkeit zu nehmen. Das immerhin sind die Musiker sich schuldig!

Tilman Urbach

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

John Law Quartet, Abacus: Partita For Piano, Saxophone, Bass, Drums; Jon Lloyd (as, ss), John Law (p), Tim Wells (b), Gerry Hemingway (dr) (2000)
Hat/harmonia mundi CD 567 (62'03")



Spirituelle Meister

Eigentlich – so erzählt Charles Lloyd im Booklet – sollte diese Aufnahme Billy Higgins Mutter gewidmet sein, einer immerhin 97 Jahre alten Dame und Schlagzeugerin, die vor kurzem gestorben war. Higgins – so Lloyd – habe sich über den Plan gefreut. Aber dann kam, was sich gesundheitlich wohl lange angekündigt hatte, Higgins eigener Tod dazwischen. Am 3. Mai 2001 starb der Drummer nicht einmal 65-jährig. So ist diese Platte ganz unvermutet zu seinem musikalischen Vermächtnis geworden.

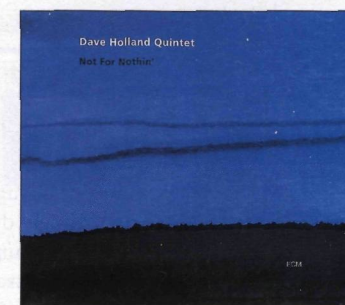
Die Kollaboration Higgins-Lloyd hat es seit langem gegeben: „Wir spielten zusammen, seit ich 18 war“, sagt der Saxophonist. Tatsächlich passte die akustische Zweisamkeit und Reunion auch enervierend in Lloyds neues Gruppen-Konzept. Hier stand – wie stets – Lloyds radikales Anliegen im Vordergrund, das Einfache spirituell zu überhöhen, im Liedhaften die Welt des Saxophons zu begreifen, im Gesang des Horns das Wesentliche auszudrücken – das als Vorgabe, als Ziel.

Mehldau ist da als pianistischer Schögeist der rechte Weggefährte; Abercrombie spielt den Widerpart, Grenadier den akzentuierenden Sekundanten, und Higgins war einmal mehr der Mann der ausgedünnten, der skelettierten Zeit – so wie in allen Kontexten, denen der Drummer sein Verständnis der abstrahierten Zeit hinzugefügt hat. „Higgins hinter sich zu wissen“, hat Charles Lloyd einmal gesagt, „lässt einen aufspringen und ins Horn blasen. Es ist, als könne man über Wasser wandeln. Von allen Drummern ist er der Minimalist. Sein Drum-Set war nie groß, seine Bravour stand nie im Vordergrund; er kann alles mit einer kleinen Geste erzeugen. Und so zwingt er dich, dich auch zurückzunehmen, dich noch mehr zu fokussieren.“ Schöner kann man es kaum sagen.

Tilman Urbach

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Charles Lloyd, Hyperion With Higgins; Charles Lloyd (ts, taragato, maracas), John Abercrombie (g), Brad Mehldau (p), Billy Higgins (dr) (1999)
ECM/Universal CD 014000-2 (70'27")



Revitalisierung des Erbes

Er ist nicht nur einer der weltbesten Bassisten, sondern auch ein veritabler Songschreiber – vor allem aber ist sein musikalischer Geschmack absolut stilischer. Da macht die dritte CD in der Reihe des Dave Holland Quintets keine Ausnahme. Sie gehört – wie ihre Vorgänger – zur Spitzenklasse!

Möchte man die Musik der Holland-Group beschreiben, so fehlen einem zunächst die Attribute: Bläserbetont und im harmonischen Einsatz des Vibraphons klingt sie beinahe ein wenig „oldfashioned“, vom Mainstream aber ist sie meilenweit entfernt. Dafür hat Holland zu große Virtuosen um sich versammelt, die auch schon einmal über die Stränge schlagen und die Befreiung des Materials proben können. Was hier betrieben wird, ist beileibe keine Exhumierung, sondern die Revitalisierung des Jazz-Erbes: Formbewusst, vital, beinahe „klassisch“ möchte man diese Musik nennen. Ein wenig britisch auch, sophisticated. Aber das meint bei Holland keineswegs steifbeinig klassizistisch à la Marsalis, sondern bewusst vorwärts orientiert.

Schon lange beweist der Bassist in der Wahl seiner Mitmusiker ein wunderbares Gespür. Chris Potter ist einer der quirligsten Saxophonisten überhaupt. Posaunist Robin Eubanks gibt den innovativen Tieftöner; Billy Kilsons harmonische Umsicht, seine wirbelnde Virtuosität ersetzen jeden Pianisten – Zentrum der Truppe aber ist, neben dem Leader, sicher Schlagzeuger Billy Kilson. Was er auf dem Drumset vorführt, ist die Multiplikation der Time mit einem Power-Play, das das ganze Arsenal bedient. Kilson ist – vielleicht eine Seltenheit – dabei äußerst umsichtig, sozusagen „umhörig“, in jedem Augenblick wunderbar sensibel für die Stimmen der anderen.

Tilman Urbach

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Dave Holland Quintet, Not For Nothing; Chris Potter (ss, as, ts), Robin Eubanks (trombone), Steve Nelson (vib, marimba), Dave Holland (b), Billy Kilson (dr) (2000)
ECM/Universal CD 014004-2 (72'59")

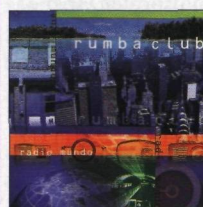


Nicht verloren

Jimmy McHugh schrieb einige der meistgespielten frühen Jazz-Standards, und doch wird er oft vergessen, wenn es daran geht, die großen amerikanischen Songwriter aufzuzählen. Dass sich jetzt der Trompeter Terence Blanchard mit einer hochkarätigen Riege derzeitiger Sängerinnen seiner Lieder annimmt, die so eng mit den dreißiger Jahren verknüpft sind, vermag nur auf den ersten Blick zu überraschen. Denn Blanchards Umarbeitungen in den Stil der Gegenwart sind absolut stimmig, und sein hervorragend eingespieltes Quintett spornt die weiblichen Gäste bei ihren jeweiligen Beiträgen zu Höchstleistungen an. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Terence Blanchard, Let's Get Lost; Terence Blanchard (tp), Edward Simon (p), Derek Nievergelt (b), Eric Harland (dr), Brice Winston (ts), Diana Krall, Jane Monheit, Dianne Reeves, Cassandra Wilson (voc) (2001)
Sony Classical CD 89607 (64'11")

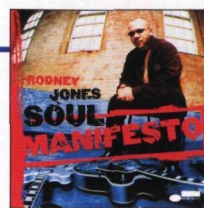


Stimmige Mischung

Vor 15 Jahren in Baltimore gegründet, gelang es dieser neunköpfigen Latin-Jazz-Band Andy Gonzalez, New Yorks Latin-Bassisten Nr. 1, als Mentor zu gewinnen. Das Standbein fest auf dem Boden des Afro-Cuban Jazz, schlägt sie mit dem Spielbein die Brücke von Latin-Tanzstilen wie Mambo, Cha-Cha und Salsa zu Standards (Porter), Jazz-Klassikern (Coltrane, Byrd) und Popsongs. Für die tanzbare Seite holt sie sich die Unterstützung singender Gäste, versierte Solisten hat sie selber aufzuweisen. Die Mischung stimmt. klm

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Rumba Club, Radio Mundo; Sam (Sequito) Turner, Orlando Cotto, Jim Hannah, Rudy Ramón Morales (perc), Craig Considine (tb), Alexander Pope Norris (tp, flh), Paul Hannah (sax, fl), Josh Schwartzman (b), Tim Murphy (p); feat. Andy Gonzalez (b) u. a. (2001)
Palmetto/SMD CD 2072 (56'29")

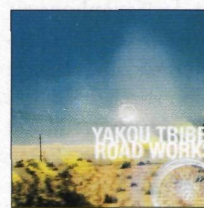


Soul mit Seele

Bekannt wurde Rodney Jones als Gitarrist von Maceo Parkers Funk-Band Roots Revisited. Nach einigen Jazz-Alben unter eigenem Namen kann er den Altsaxophonisten jetzt auf seiner ersten eigenen Groove-Scheibe begrüßen. Neben weiteren Soul-Jazz-Veteranen ist auch der jazziger, aber nicht weniger „soulful“ blasende Arthur Blythe als zweiter Altist mit von der Partie. Es ist also eine echte All-Star-Band, die hier durch soulige Klassiker wie Manu Dibangos „Soul Makossa“ und Bill Withers' „Ain't No Sunshine“ groovt. Und in Mal Waldrons wunderbarer Ballade „Soul Eyes“ ist „Soul“ auch in der ursprünglichen Bedeutung gefragt: als „Seele“. Denn hier geht's überaus „beseelt“ zu. klm

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Rodney Jones, Soul Manifesto; Rodney Jones (g), Maceo Parker, Arthur Blythe (as), Dr. Lonnie Smith (org), Lonnie Plaxico (b), Idris Muhammad (dr) (-)
Blue Note/EMI CD 530 499 2 (68'10")



Keine Provinz

Vier Berliner vom Stamm der Yakou bei Straßenarbeiten im amerikanischen Mittelwesten? Das beginnt wie eine saxophonhaltigere Version Bill-Frisellscher „Americana“. Titel wie „Prairie“, „Big Chief“ oder Cheryl Crows „Riverwide“ mit Dobro und Western-Gitarre, schläfrig-entspannten Grooves und scheppernden Rhythmen, nährendem Altsax und fettem Kontrabass evozieren gelassene Provinz-Atmosphäre. Bald werden die Themen bizarrer, die Gitarre rockiger, das Alt pendelt zwischen Charlie Mariano und Ornette Coleman, hymnischem Ton und R&B. Die originelle Kombination heterogener Bezüge macht den Reiz der Musik aus – und stellt die Bundeshauptstädter neben aktuelle Bands der Knitting-Factory-Szene. Da sage noch einer „Provinz“. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Yakou Tribe, Road Works; Kai Brückner (g, dobro), Jan von Klewitz (as), Johannes Gunkel (b), Rainer Winch (dr) (1998-2000)
Traumton/Indigo CD 99562 (64'04")



Brodelnde Session

In Orgel-Combos ist er praktisch groß geworden, als junger Gitarrenspund bei stilbildenden Souljazz-Organisten. Jetzt zeigt Pat Martino sich nach langer Zeit mal wieder im kochenden Orgeltrio. Dazwischen lag, um 1980, der Gehirntumor, nach dem er das Gitarrenspiel völlig neu erlernen musste. Dass er heute wieder zu den Top-Bop-Gitarristen zählt, bestätigt nach einer Serie bemerkenswerter Alben diese mitreißende Live-Einspielung. Eine brodelnde Session durch bekannte Stücke: einmal Sonny Rollins, zweimal Miles, ansonsten älteres eigenes Material. Martinos harter, trockener Anschlag ist noch bei höchster Geschwindigkeit atemberaubend präzise. Mit Joey DeFrancesco und Billy Hart holt der Mann das Publikum von den Stühlen. Wie man hier hören kann. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Pat Martino, Live at Yoshi's; Pat Martino (g), Joey DeFrancesco (Hammond B-3), Billy Hart (dr) (2000)
Blue Note/EMI CD 499 749 2 (76'28")



Libelle im Netz

„Die Libelle, gefangen im Netz der Liebe.“ Wie feine Fäden umspinnen die Klänge die liebliche Stimme. Sie sind gewoben auf fernöstlichen Saiten-Instrumenten, Flöten und Gongs, aus Soundsamples und Gitarren, aus gestopfter Trompete, bundlosen und gestrichenen Bässen, aus Percussion-Instrumenten mehrerer Kontinente. Damit geht die Zusammenarbeit der vietnamesischen Sängerin Huong Thanh mit dem Gitarristen und Klangzauberer Nguyễn Lê in eine weitere Runde. Behutsam bettet Lê die traditionell geführte Stimme in irisierende Klanggeflechte. Einflüsse aus aller Welt fügen sich organisch in eine faszinierende Fernost-Melange. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Huong Thanh, Dragonfly; Huong Thanh (voc), Nguyễn Lê (g, synth, samples), Paolo Fresu (tp), Renaud Garcia-Fons (b), Richard Bona (b, voc) u. a. (2000-2001)
Act/edel CD 9293-2 (55'27")

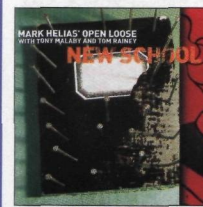


Rückgrat

Für sein eigenes Album dreht der gefragte New Yorker Kontrabassist Drew Gress den Spieß herum und holt sich mit Tim Berne und Uri Caine zwei Kollegen ins Boot, bei denen er vielfach gearbeitet hat. Diesmal spielen sie, selber äußerst produktive Komponisten, ausschließlich seine Stücke, die an thematischer und metrischer Finesse dem, was man aus ihrer Feder kennt, nicht nachstehen. Der Bass bietet mit markigem Ton das Rückgrat. Drum herum oszillieren Linien und Akzente, vollführen Sprünge, verdichten und lösen sich, trudeln und treiben („Spin & Drift“) zwischen boppgigen und offeneren Passagen. Zur Schaffung uneindeutiger Atmosphäre greift Gress mal zur Pedal-Steel-Gitarre, und Berne grummelt auf dem Bariton. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Drew Gress, Spin & Drift; Drew Gress (b, pedal steel g), Tim Berne (as, bs), Uri Caine (p), Tom Rainey (dr) (2000)
Premonition/in-akustik CD 66917 90752 2 8 (58'29")

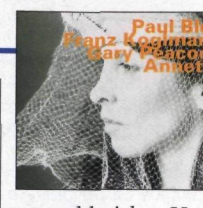


Kleines Trio

Nur selten hört man in den letzten Jahren die Musik einer „working band“. Die Nachfrage geht nach den großen Projekten, nach den großen Namen, die gemeinsam Spektakuläres veranstalten. So wird es „New School“, die Live-Aufnahme von Open Loose, schwer haben. An der Musik liegt das nicht. Das Trio musiziert so dicht und emphatisch, wie das eben nur nach einer langen Zeit der Zusammenarbeit geht. Klarerweise steht Tenorsaxophonist Tony Malaby im Mittelpunkt, aber Schlagzeuger Tom Rainey ist es, der am überraschendsten und frischesten die Verbindungen zwischen diesem Zentrum und der Basis von Mark Helias' Bass knüpft. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Mark Helias' Open Loose, New School; Mark Helias (b), Tom Rainey (dr), Tony Malaby (ts) (2000)
Enja/edel CD 9413 2 (48'51")

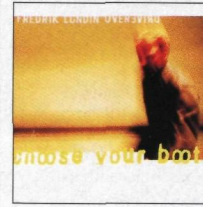


Wieder da!

Während Annette Peacocks Karriere von zahlreichen Ups und Downs geprägt ist, wurden ihre Stücke immer wieder aufgegriffen. Für Paul Bley konzipierte sie einst karge „environments“ oder „free-form songs“, die dem expressiven Free Jazz introvertiert-abstrakte Strukturen entgegenhielten, innerhalb derer es galt, frei zu improvisieren. Auf dieser Wiederveröffentlichung hört man Solo-, Duo- oder Trioversionen von Stücken, die Bley schon oft aufnahm. Mit Gary Peacock und Franz Koglmann spielt er sie als berückende Kammermusik voller Melancholie. Neben den beiden Ex-Gatten der Peacock bläst Koglmann unterkühlt wie einsam – und einfühlsam. Da kann bitter-süße Ironie unversehens in Humor umschlagen. Gut, dass „Annette“ wieder da ist. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bley / Koglmann / Peacock, Annette; Paul Bley (p), Franz Koglmann (flh, tp), Gary Peacock (b) (1992)
hatOLOGY/harmonia mundi CD 564 (64'53")



Origineller Overdrive

Der dänische Saxophonist Fredrik Lundin ist ein solider Solist. Was seine CD so erfolgreich macht, ist die Frische der Arrangements, die unpräntiöse Jugendlichkeit seiner Band und ihr kompaktes Zusammenspiel. Zwei Schlagzeuger setzen fette Grooves, deren Rhythmen nah an aktuellen Tanzbeats sind. Saxophon und Klavier schaffen eine Verbindung zu dem Einfall, der Overdrive erst seinen originellen Sound gibt: Eine tief gesetzte Blechbläsergruppe schafft eine organische Verbindung zur Big-Band-Tradition. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Fredrik Lundin Overdrive, Choose Your Boots; Fredrik Lundin (ts, ss, fl), Krister Jonsson (g, dobro), Jacob Karlzon (p), Matthias Svensson (b), Peter Danemo, Emil de Waal (dm, perc), Gunnar Halle (tp), Mia Engsager, Kenneth Agerholm, Ola Nordquist, Klaus Löhner (tb) (2001)
Stunt/Sunny Moon CD 01092 (57'02")



Sparsamer Himmel

Es ist verblüffend, mit welcher Konsequenz die wohlfeile Naxos Jazz-Reihe die Essenz des Jazz verwirklicht. Was man an Covergestaltung und aufwendigen Arrangements einspart, investiert man in kreative Musiker, die mit Budget-Limitationen umgehen können (aber können das nicht alle Jazzer?). Marty Ehrlich und Mike Nock bilden das Rückgrat auch dieser zweiten CD des New York Jazz Collective, aber es ist der Posaunist Ray Anderson, der ihr eine ganz spezielle Kraft gibt. Die musikalischen Ideale von Charles Mingus, die sich durch fast alle Kompositionen ziehen, geben diesem Sextett eine eigene Note, die es aus dem Mainstream des Post-Bop heraushebt. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

New York Jazz Collective, Everybody Wants to Go to Heaven; Marty Ehrlich (as, cl, bcl), James Zollar (tp, flh), Ray Anderson (tb), Mike Nock (p), Mike Formanek (b), Pheeroan ak Laff (dm) (2000)
Naxos Jazz CD 86073-2 (64'57")



Erhellend

Der Geist Frank Zappas ist nah bei diesen Aufnahmen des britischen Kammerensembles. Seine Begegnungen mit klassischen Gruppen dreht Icebreaker um: Hier spielt ein mit Jazz- und Rock-Instrumenten besetztes Ensemble klassische Kompositionen, die aber ähnlich kreativ in der Dämmerwelt zwischen Klassik, Rock und Jazz leben. Einzig, dümmig ist hier nichts; „Extraction“ gehört zur luzidesten Musik, die in letzter Zeit einen CD-Spieler erhellt hat. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Icebreaker, Extraction; James Poke, Rowland Sutherland (fl, pan-pipes), Richard Craig (as, ts), Bradley Grant (as), Dominic Saunders, Andrew Zolinsky (keyb, p), David Farmer (acc), Darragh Morgan (el-v), Audrey Riley (el-cello), Julian Warburton (vib, mar, octaads), James Woodrow (g), Pete Wilson (el-b) (2000/2001)
Between the Lines/EFA CD 10188-2 (51'39")

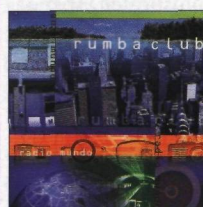


Nicht verloren

Jimmy McHugh schrieb einige der meistgespielten frühen Jazz-Standards, und doch wird er oft vergessen, wenn es daran geht, die großen amerikanischen Songwriter aufzuzählen. Dass sich jetzt der Trompeter Terence Blanchard mit einer hochkarätigen Riege derzeitiger Sängerinnen seiner Lieder annimmt, die so eng mit den dreißiger Jahren verknüpft sind, vermag nur auf den ersten Blick zu überraschen. Denn Blanchards Umarbeitungen in den Stil der Gegenwart sind absolut stimmig, und sein hervorragend eingespieltes Quintett spornt die weiblichen Gäste bei ihren jeweiligen Beiträgen zu Höchstleistungen an. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Terence Blanchard, Let's Get Lost; Terence Blanchard (tp), Edward Simon (p), Derek Nievergelt (b), Eric Harland (dr), Brice Winston (ts), Diana Krall, Jane Monheit, Dianne Reeves, Cassandra Wilson (voc) (2001)
Sony Classical CD 89607 (64'11")

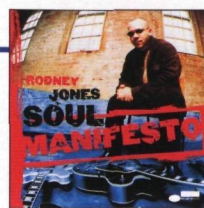


Stimmige Mischung

Vor 15 Jahren in Baltimore gegründet, gelang es dieser neunköpfigen Latin-Jazz-Band Andy Gonzalez, New Yorks Latin-Bassisten Nr. 1, als Mentor zu gewinnen. Das Standbein fest auf dem Boden des Afro-Cuban Jazz, schlägt sie mit dem Spielbein die Brücke von Latin-Tanzstilen wie Mambo, Cha-Cha und Salsa zu Standards (Porter), Jazz-Klassikern (Coltrane, Byrd) und Popsongs. Für die tanzbare Seite holt sie sich die Unterstützung singender Gäste, versierte Solisten hat sie selber aufzuweisen. Die Mischung stimmt. klm

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Rumba Club, Radio Mundo; Sam (Sequito) Turner, Orlando Cotto, Jim Hannah, Rudy Ramón Morales (perc), Craig Considine (tb), Alexander Pope Norris (tp, flh), Paul Hannah (sax, fl), Josh Schwartzman (b), Tim Murphy (p); feat. Andy Gonzalez (b) u. a. (2001)
Palmetto/SMD CD 2072 (56'29")

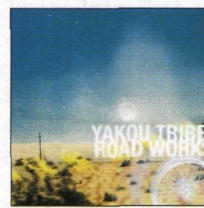


Soul mit Seele

Bekannt wurde Rodney Jones als Gitarrist von Maceo Parkers Funk-Band Roots Revisited. Nach einigen Jazz-Alben unter eigenem Namen kann er den Altsaxophonisten jetzt auf seiner ersten eigenen Groove-Scheibe begrüßen. Neben weiteren Soul-Jazz-Veteranen ist auch der jazziger, aber nicht weniger „soulful“ blasende Arthur Blythe als zweiter Altist mit von der Partie. Es ist also eine echte All-Star-Band, die hier durch soulige Klassiker wie Manu Dibangos „Soul Makossa“ und Bill Withers' „Ain't No Sunshine“ groovt. Und in Mal Waldrons wunderbarer Ballade „Soul Eyes“ ist „Soul“ auch in der ursprünglichen Bedeutung gefragt: als „Seele“. Denn hier geht's überaus „beseelt“ zu. klm

Interpretation ★★★
Klang ★★★★★

Rodney Jones, Soul Manifesto; Rodney Jones (g), Maceo Parker, Arthur Blythe (as), Dr. Lonnie Smith (org), Lonnie Plaxico (b), Idris Muhammad (dr) (-)
Blue Note/EMI CD 530 499 2 (68'10")



Keine Provinz

Vier Berliner vom Stamm der Yakou bei Straßenarbeiten im amerikanischen Mittelwesten? Das beginnt wie eine saxophonhaltigere Version Bill-Frisellscher „Americana“. Titel wie „Prairie“, „Big Chief“ oder Cheryl Crows „Riverwide“ mit Dobro und Western-Gitarre, schläfrig-entspannten Grooves und scheppernden Rhythmen, nährendem Altsax und fettem Kontrabass evozieren gelassene Provinz-Atmosphäre. Bald werden die Themen bizarrer, die Gitarre rockiger, das Alt pendelt zwischen Charlie Mariano und Ornette Coleman, hymnischem Ton und R&B. Die originelle Kombination heterogener Bezüge macht den Reiz der Musik aus – und stellt die Bundeshauptstädter neben aktuelle Bands der Knitting-Factory-Szene. Da sage noch einer „Provinz“. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Yakou Tribe, Road Works; Kai Brückner (g, dobro), Jan von Klewitz (as), Johannes Gunkel (b), Rainer Winch (dr) (1998-2000)
Traumton/Indigo CD 99562 (64'04")



Brodelnde Session

In Orgel-Combos ist er praktisch groß geworden, als junger Gitarrenspund bei stilbildenden Souljazz-Organisten. Jetzt zeigt Pat Martino sich nach langer Zeit mal wieder im kochenden Orgeltrio. Dazwischen lag, um 1980, der Gehirntumor, nach dem er das Gitarrenspiel völlig neu erlernen musste. Dass er heute wieder zu den Top-Bop-Gitarristen zählt, bestätigt nach einer Serie bemerkenswerter Alben diese mitreißende Live-Einspielung. Eine brodelnde Session durch bekannte Stücke: einmal Sonny Rollins, zweimal Miles, ansonsten älteres eigenes Material. Martinos harter, trockener Anschlag ist noch bei höchster Geschwindigkeit atemberaubend präzise. Mit Joey DeFrancesco und Billy Hart holt der Mann das Publikum von den Stühlen. Wie man hier hören kann. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Pat Martino, Live at Yoshi's; Pat Martino (g), Joey DeFrancesco (Hammond B-3), Billy Hart (dr) (2000)
Blue Note/EMI CD 499 749 2 (76'28")



Libelle im Netz

„Die Libelle, gefangen im Netz der Liebe.“ Wie feine Fäden umspinnen die Klänge die liebliche Stimme. Sie sind gewoben auf fernöstlichen Saiten-Instrumenten, Flöten und Gongs, aus Soundsamples und Gitarren, aus gestopfter Trompete, bundlosen und gestrichenen Bässen, aus Percussion-Instrumenten mehrerer Kontinente. Damit geht die Zusammenarbeit der vietnamesischen Sängerin Huong Thanh mit dem Gitarristen und Klangzauberer Nguyễn Lê in eine weitere Runde. Behutsam bettet Lê die traditionell geführte Stimme in irisierende Klanggeflechte. Einflüsse aus aller Welt fügen sich organisch in eine faszinierende Fernost-Melange. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Huong Thanh, Dragonfly; Huong Thanh (voc), Nguyễn Lê (g, synth, samples), Paolo Fresu (tp), Renaud Garcia-Fons (b), Richard Bona (b, voc) u. a. (2000-2001)
Act/edel CD 9293-2 (55'27")

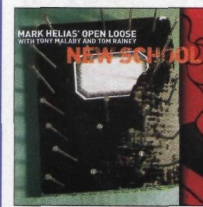


Rückgrat

Für sein eigenes Album dreht der gefragte New Yorker Kontrabassist Drew Gress den Spieß herum und holt sich mit Tim Berne und Uri Caine zwei Kollegen ins Boot, bei denen er vielfach gearbeitet hat. Diesmal spielen sie, selber äußerst produktive Komponisten, ausschließlich seine Stücke, die an thematischer und metrischer Finesse dem, was man aus ihrer Feder kennt, nicht nachstehen. Der Bass bietet mit markigem Ton das Rückgrat. Drum herum oszillieren Linien und Akzente, vollführen Sprünge, verdichten und lösen sich, trudeln und treiben („Spin & Drift“) zwischen boppigen und offeneren Passagen. Zur Schaffung uneindeutiger Atmosphäre greift Gress mal zur Pedal-Steel-Gitarre, und Berne grummelt auf dem Bariton. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Drew Gress, Spin & Drift; Drew Gress (b, pedal steel g), Tim Berne (as, bs), Uri Caine (p), Tom Rainey (dr) (2000)
Premonition/in-akustik CD 66917 90752 2 8 (58'29")

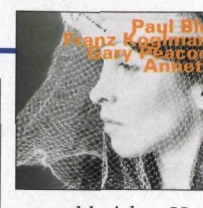


Kleines Trio

Nur selten hört man in den letzten Jahren die Musik einer „working band“. Die Nachfrage geht nach den großen Projekten, nach den großen Namen, die gemeinsam Spektakuläres veranstalten. So wird es „New School“, die Live-Aufnahme von Open Loose, schwer haben. An der Musik liegt das nicht. Das Trio musiziert so dicht und emphatisch, wie das eben nur nach einer langen Zeit der Zusammenarbeit geht. Klarerweise steht Tenorsaxophonist Tony Malaby im Mittelpunkt, aber Schlagzeuger Tom Rainey ist es, der am überraschendsten und frischesten die Verbindungen zwischen diesem Zentrum und der Basis von Mark Helias' Bass knüpft. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Mark Helias' Open Loose, New School; Mark Helias (b), Tom Rainey (dr), Tony Malaby (ts) (2000)
Enja/edel CD 9413 2 (48'51")

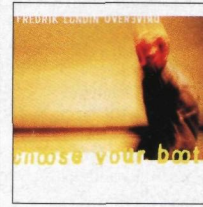


Wieder da!

Während Annette Peacocks Karriere von zahlreichen Ups und Downs geprägt ist, wurden ihre Stücke immer wieder aufgegriffen. Für Paul Bley konzipierte sie einst karge „environments“ oder „free-form songs“, die dem expressiven Free Jazz introvertiert-abstrakte Strukturen entgegenhielten, innerhalb derer es galt, frei zu improvisieren. Auf dieser Wiederveröffentlichung hört man Solo-, Duo- oder Trioversionen von Stücken, die Bley schon oft aufnahm. Mit Gary Peacock und Franz Koglmann spielt er sie als berückende Kammermusik voller Melancholie. Neben den beiden Ex-Gatten der Peacock bläst Koglmann unterkühlt wie einsam – und einfühlsam. Da kann bitter-süße Ironie unversehens in Humor umschlagen. Gut, dass „Annette“ wieder da ist. klm

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Bley / Koglmann / Peacock, Annette; Paul Bley (p), Franz Koglmann (flh, tp), Gary Peacock (b) (1992)
hatOLOGY/harmonia mundi CD 564 (64'53")



Origineller Overdrive

Der dänische Saxophonist Fredrik Lundin ist ein solider Solist. Was seine CD so erfolgreich macht, ist die Frische der Arrangements, die unpräntiöse Jugendlichkeit seiner Band und ihr kompaktes Zusammenspiel. Zwei Schlagzeuger setzen fette Grooves, deren Rhythmen nah an aktuellen Tanzbeats sind. Saxophon und Klavier schaffen eine Verbindung zu dem Einfall, der Overdrive erst seinen originellen Sound gibt: Eine tief gesetzte Blechbläsergruppe schafft eine organische Verbindung zur Big-Band-Tradition. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Fredrik Lundin Overdrive, Choose Your Boots; Fredrik Lundin (ts, ss, fl), Krister Jonsson (g, dobro), Jacob Karlzon (p), Matthias Svensson (b), Peter Danemo, Emil de Waal (dm, perc), Gunnar Halle (tp), Mia Engsager, Kenneth Agerholm, Ola Nordquist, Klaus Löhner (tb) (2001)
Stunt/Sunny Moon CD 01092 (57'02")



Sparsamer Himmel

Es ist verblüffend, mit welcher Konsequenz die wohlfeile Naxos Jazz-Reihe die Essenz des Jazz verwirklicht. Was man an Covergestaltung und aufwendigen Arrangements einspart, investiert man in kreative Musiker, die mit Budget-Limitationen umgehen können (aber können das nicht alle Jazzer?). Marty Ehrlich und Mike Nock bilden das Rückgrat auch dieser zweiten CD des New York Jazz Collective, aber es ist der Posaunist Ray Anderson, der ihr eine ganz spezielle Kraft gibt. Die musikalischen Ideale von Charles Mingus, die sich durch fast alle Kompositionen ziehen, geben diesem Sextett eine eigene Note, die es aus dem Mainstream des Post-Bop heraushebt. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

New York Jazz Collective, Everybody Wants to Go to Heaven; Marty Ehrlich (as, cl, bcl), James Zollar (tp, flh), Ray Anderson (tb), Mike Nock (p), Mike Formanek (b), Pheeroan ak Laff (dm) (2000)
Naxos Jazz CD 86073-2 (64'57")



Erhellend

Der Geist Frank Zappas ist nah bei diesen Aufnahmen des britischen Kammerensembles. Seine Begegnungen mit klassischen Gruppen dreht Icebreaker um: Hier spielt ein mit Jazz- und Rock-Instrumenten besetztes Ensemble klassische Kompositionen, die aber ähnlich kreativ in der Dämmerwelt zwischen Klassik, Rock und Jazz leben. Einzig, dümmig ist hier nichts; „Extraction“ gehört zur luzidesten Musik, die in letzter Zeit einen CD-Spieler erhellt hat. S.R.

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Icebreaker, Extraction; James Poke, Rowland Sutherland (fl, pan-pipes), Richard Craig (as, ts), Bradley Grant (as), Dominic Saunders, Andrew Zolinsky (keyb, p), David Farmer (acc), Darragh Morgan (el-v), Audrey Riley (el-cello), Julian Warburton (vib, mar, octaads), James Woodrow (g), Pete Wilson (el-b) (2000/2001)
Between the Lines/EFA CD 10188-2 (51'39")